Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 60. Mittwoch den 1. März. 1854.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern,
die Brandcassenbeiträge auf das Jahr 1854 betreffend.

Nachdem sich zu Deckung des in Folge der zahlreichen Brände in den Jahren 1852 und 1853 bei der Brandversicherungs-Casse entstandenen Mehrbedarfes eine Erhöhung des auf das laufende Jahr von dem Ministerium des Innern durch Verordnung vom 10 März 1852 mit 5 Ngr. 6 Pf. und eventuell mit 6 Ngr. 4 Pf. ausgeschriebenen Beitrages von je 100 Thlr. Versicherungssumme auf 8 Ngr. oder halbjährlich **einen** Neugroschen von je 25 Thlr. der Versicherungssumme erforderlich gemacht hat, und demgemäß unter dem heutigen Tage entsprechende Verordnung auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde in dem Gesetz- und Verordnungsblatte erlassen worden ist, so wird dies unter Bezugnahme auf die letztere andurch bekannt gemacht.

Dresden, den 21. Februar 1854.

Ministerium des Innern.
Freiherr von Beust.
Eppendorf.

Zum Baue eines Museums.
Von **Oskar Mothes.**

Bei dem regen Kunstsinne der Leipziger war eine lebhafte Theilnahme des Publicums an der Frage zu erwarten, wo und in welcher Weise man das Local zu Aufstellung der durch des verewigten Schletter Vermächtniß in Besitz der Stadt gelangten Kunstschätze beschaffen würde. Diese Theilnahme hat sich auch mehrfach schon durch Vorschläge ꝛc. in den Spalten dieses Blattes kundgegeben.

Möge diese Theilnahme mir, dem jungen unerfahrnen Manne, Nachsicht verschaffen, für das Unternehmen auch meine Meinung in dieser Angelegenheit an das Publicum zu bringen, eine Meinung, die zwar nicht durch directe Erfahrung, doch durch Anschauung der Museen von Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Madrid, Sevilla, Cadix, Valencia, Barcelona, Berlin ꝛc. ꝛc. sich gebildet.

Die Erfordernisse, welche an ein Museum zu stellen sind, kann man wohl wesentlich in zwei Kategorien theilen: in innere und äußere.

Unter den inneren Erfordernissen, d. h. auf die Einrichtung ꝛc. bezüglichen, dürfte wohl oben anstehen

a) gute Beleuchtung (s. d. Tageblatt Nr. 35 v. 4. Febr. a. c.) Größere Säle mit Oberlicht, kleinere mit Seitenfenstern nach Norden sind die naheliegendsten und einfachsten Mittel zu Erreichung dieser Zwecke. Die Nordseite müßte also ganz durch die Aufstellungsräume in Beschlag genommen sein, daher eine lange Reihe größerer Fenster erhalten, welche sehr schwer, obgleich durchaus nicht unmöglich, architektonisch zu behandeln sein würden. Daher und weil alle Nebenräume, also auch Portalbau, Hausflur, Treppenhaus, Vestibuls ꝛc. nicht nach Norden liegen dürften, würde die Mittagsseite den Haupteingang und die freieste architektonische Behandlung erhalten, mithin als Hauptfaçade dastehen. Man könnte ihr vielleicht unten eine offene Säulenhalle mit dahinterliegender fensterloser Wand, oben eine fensterbesetzte Gallerie für die Kupferstiche ꝛc. geben, oder ihre Fensterdisposition wenigstens ganz beliebig einrichten. Ersterwähnte Einrichtung an der als Hauptfaçade angenommenen Mittagsseite finden wir, freilich in einer für Leipzig zu großartigen und kostspieligen Weise, am Schinkelschen Museum in Berlin.

Auch an dem seiner Vollendung nahen neuen Museum in Dresden hat der Architekt desselben, Prof. G. Semper, die dem Zwinger zugekehrte Mittagsseite, die eigentlich Hinterfronte ist, am meisten verziert und oben als Bogenhalle mit dahinterliegender fensterloser Wand behandelt, blos weil sie die Mittagsseite ist. Hierher hat er auch, wie Schinkel, obgleich in durchaus anderer Behandlung, die Treppe gelegt, um keine der Beleuchtung von Norden aus fähigen Räume wegzunehmen.

Einsender dieses arbeitete in den Jahren 1845—1848 in dem Atelier Sempers und hatte damals oft Gelegenheit, Herzensergüsse des genialen Architekten über so manche ihn beschränkende Bedingung im Bauprogramme zu hören. Eine seiner Hauptklagen war immer die Durchfahrt, die unnöthigerweise Platz wegnimmt, zwei Vestibuls statt eines nöthig macht und die Suite der Säle im Erdgeschoß zerreißt.

b) Innerer Zusammenhang aber ist unerläßlich nöthig, wenn die in einem Museum aufbewahrte Sammlung nur einigermaßen systematisch geordnet sein soll; ganz abgesehen davon, daß es dem Publicum allemal unlieb sein wird, wenn es, um von einer Abtheilung der Sammlung in die andere zu gelangen, die offene, natürlich kalte und zugige Durchfahrt passiren soll, die auch noch viel Raum wegnimmt, während doch

c) möglichste Raumersparniß eines der Haupterfordernisse für ein Museum ist. Hier muß ich bitten, mich nicht falsch zu verstehen. Geizen darf man mit dem Raume nicht. Es muß so viel Platz sein, daß selbst eine namhafte Vermehrung der Sammlung eintreten kann, ohne daß es an Platz zu fehlen beginne. Aber auf Nebenräume, auf Vestibuls, Treppen ꝛc. soll man nicht den Raum verschwenden, den man in den Gemäldesälen selbst vielleicht höchst nothwendig brauchen kann, um eine zweckmäßige Aufhängung der Bilder zu erlangen. Die Bilder dürfen nicht zu nahe gedrängt, sondern müssen so einzeln hängen, daß keines je die Wirkung des anderen stört.

Als Muster in dieser Beziehung kann gelten die neue Pinakothek in München und das große Museum in Berlin, das aber auch einen großen Fehler in der Eintheilung hat. Man muß nämlich, wenn man an dem Ende des einen Arms der Saalsuite angelangt ist, sämmtliche Säle, deren Bilder man so eben betrachtet, nochmals durchwandern; dies geschieht gewöhnlich ziemlich schnell, namentlich von der großen Masse des Publicums, und durch dieses schnelle Vorübergehen werden die noch in Betrachtung der dort hängenden Bilder Begriffenen gestört, während es den einen Theil des Publicums langweilt, an dem eben Gesehenen nochmals vorüber zu gehen, den andern Theil aber aus der Reihenfolge der Eindrücke herausreißt, wenn er das, was er, vorwärts gehend, studirt, in umgekehrter Reihenfolge nochmals an sich vorübergleiten sieht. Nur wo mit möglichster Raumersparniß, ohne Geizen mit dem Raum, innerer Zusammenhang der Säle erreicht ist, werden diese Uebelstände vermieden.

d) Die Heizung. Noch ein Haupterforderniß wird eine gleichmäßige, nicht zu trockene Heizung sein. Als Muster in dieser Beziehung können getrost die neuen Museen in Berlin und Dresden zu betrachten sein, wie man denn überhaupt weder in Paris, noch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18540301/1